

# Junge Elite flieht vor dem System Putin

**MOSKAU** Jeder zweite russische Hochschulabsolvent will der Heimat den Rücken kehren. Die jungen Leute sehen zu Hause zu wenig politische und ökonomische Freiheiten.

Die russische Wissenschaft befindet sich im «Tal des Todes», fasst der Chef der Russischen Akademie der Wissenschaften, Alexander Sergejew, die desolate Lage zusammen. Die Zahl der hoch qualifizierten Auswanderer habe sich auf 44 000 pro Jahr verdoppelt, klagt man bei der ranghöchsten Forschungseinrichtung des Landes.

Die Emigration von Spezialisten, die in Wladimir Putins ersten beiden Amtszeiten deutlich zurückgegangen war, hat vor allem nach 2014 drastisch angezogen, dem Jahr der Annexion der Krim: Danach wuchsen die Spannungen mit dem Westen, es wurden Sanktionen verhängt, die Wirtschaftslage verschlechterte sich.

Und auch unter denen, die den Einstieg zu Hause geschafft haben, ist die Zahl der Emigrationswilligen enorm: Fast die Hälfte der russischen Topmanager denkt laut Umfragen an Arbeit im Ausland. Jeder Sechste hat bereits konkrete Pläne.

Die Russische Akademie der Wissenschaften beklagt sich nicht nur über zu wenig Geld von Privatwirtschaft und Staat, sondern auch über mangelndes Interesse an Forschungsergebnissen überhaupt. Zudem machen sich immer grössere Probleme bei den Kadern bemerkbar: Der durchschnittliche russische Wissenschaftler ist heute über 50 Jahre alt, jeder dritte ist sogar schon im Pensionsalter.

## Geldsuche statt Forschung

Und es werden laufend weniger: Anfang der 90er-Jahre gab es fast dreimal so viele russische Wissenschaftler wie heute. In den USA, Europa und vielen Ländern

Asiens steigt die Zahl dagegen kontinuierlich an. Beobachter sagen, es könnte sich um die letzte grosse Emigrationswelle von hoch qualifizierten Fachkräften aus Russland handeln: Mit der Krise der Wissenschaft sinke in Russland nämlich auch das Niveau von Schulen und Universitäten immer schneller.

Dabei geht es den jungen Russen offenbar nicht nur um mehr Lohn, sondern um die fehlenden Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung in ihrer Heimat. Die russische Wissenschaft sei fast ausschliesslich damit beschäftigt, Geld für ihre Forschungen zu suchen, statt wirklich zu arbeiten, sagt eine junge Auswanderin. Derzeit leben rund 2,7 Millionen Russen im Ausland, jedes Jahr kommen etwa 100 000 Menschen hinzu.

Ein Viertel von ihnen hat das Land aus politischen Gründen verlassen, der Rest sieht ökonomisch und persönlich keine Zu-

kunft in Russland. «In dem Mass, wie der Bildungsgrad steigt, steigt auch der Wille der jungen Leute, Arbeit in anderen Ländern zu finden», fasst eine neue Studie zusammen.

## Hoffen auf Putins Abgang

Der Talentabfluss sei die grösste Schwachstelle Russlands, kritisiert Vizepremierminister Dmitri Rogosin. Die Regierung investiere riesige Summen und schaue dann zu, wie die gescheiterten und besten jungen Russen in den Westen abwandern, weil sie zu Hause nicht umsetzen könnten, was sie in ihren Köpfen haben. Die Abwanderung von Spezialisten sei eine «ernste Bedrohung der nationalen Sicherheit», sagt die Russlandexpertin Alina Poljakowa. Seit 1991 seien Russland 800 000 Wissenschaftler abhandengekommen. «Leute, welche die russische Wirtschaft dringend brauchen würde.» Doch das muss nicht zwingend so bleiben.

Immerhin 50 Prozent der Hochgebildeten können sich vorstellen, nach Russland zurückzukehren, wenn sich die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ändern. Manche Beobachter hoffen deshalb, dass die Experten für Russland nicht verloren sind, sondern bei einem Machtwechsel und tiefgreifenden Reformen eine wichtige Rolle spielen könnten dank ihrem Know-how – spätestens dann, wenn Präsident Putin einmal abtritt.

Auch halten die jungen Auswanderer in Anbetracht der angespannten Beziehungen zwischen Ost und West einen wichtigen Kanal in die Heimat und von dort zurück in die Welt offen. Gerade ihre Erfahrungen und Erfolge zeigen den Verwandten und Bekannten zu Hause, dass der Westen gar nicht so dämonisch ist, wie ihn das russische Staatsfernsehen gerne darstellt.

*Zita Affentränge*

ex Zürichsee-Zeitung vom 6.4.18